

Vorsicht Metaphern! - Zur Bilder-Sprache in der Berichterstattung zum Thema "Bevölkerungswachstum und Überbevölkerung" (1995) – mit einer Ergänzung aus aktuellem Anlass „Rhetorik in der Flüchtlingsdebatte“ (2015)

Der erste Text erschien 1995 in: Datta, Asit (Hrsg.): Wieviel Bevölkerungswachstum vertragen die Medien? Analyse der Berichterstattung im Auftrag von Media Watch in Zusammenarbeit mit der Landesmedienstelle Niedersachsen, Hannover, S. 10 – 14

Bei der Ergänzung aus aktuellem Anlass handelt es sich um einen Auszug aus dem am 28.08.2015 im Deutschlandfunk gesendeten Beitrag „Juli Zeh im Gespräch mit Sandra Schulz: Rhetorik in der Flüchtlingsdebatte“.

Zur Bilder-Sprache in der Berichterstattung zum Thema "Bevölkerungswachstum und Überbevölkerung"

Anlass für diesen Text war die Weltkonferenz für Bevölkerung und Ernährung, die im September 1995 in Kairo stattfand. In den einführenden Überlegungen hieß es: Derartige Konferenzen haben einen "Scheinwerfereffekt". In dieser Zeit werden uns die Medien auf "allen Kanälen" mit dem Thema "Bevölkerungswachstum und Überbevölkerung" konfrontieren. Da dies eine Thematik ist, die auf vielfältige, auch unterschwellige Art und Weise mit brisanten Themen der innenpolitischen Diskussion und auch mit individuellen Ängsten verbunden ist, erscheint die Auseinandersetzung mit der Berichterstattung in den Medien wichtig.

Medien beliefern uns nicht nur mit Informationen und Wissen, sie beeinflussen unsere Gefühle und Einstellungen, unser Weltbild, aus ihnen beziehen wir Erklärungsmodelle für das Geschehen in der Welt.

Diesem Einfluss können wir uns nicht durch Medienabstinenz entziehen, denn unsere unmittelbare sinnliche Wahrnehmung und unser persönlicher Erfahrungshorizont sind zu beschränkt, um daraus ein angemessenes "Weltbild" zu konstruieren.

Aus der Medienabhängigkeit befreien wir uns demnach nicht durch Medienabstinenz, sondern durch die Fähigkeit, die Art und Weise, wie "Wirklichkeit" für uns durch die Medien konstruiert, inszeniert und interpretiert wird, kritisch zu überprüfen.

Ansetzen kann man bei dieser Überprüfung an den Metaphern, die in den journalistischen Texten verwendet werden, da Metaphern eine ganz spezielle Funktion erfüllen. Metaphern dienen als eingängige "Erklärungsmodelle" für komplexe Sachverhalte. Sie transportieren aber zugleich Emotionen und "Handlungsempfehlungen".

Kampf der Metaphern: Seerosen oder Bomben?

Schlägt man im Lexikon unter dem Stichwort "Exponentialfunktion" nach, beginnt die Erklärung, die man dort findet, folgendermaßen: "Bez. für jede Funktion $f(x)=ax$ mit positiver reeller Basis a , wobei die unabhängige Veränderliche als Exponent vorkommt."¹

In dem Bericht des Club of Rome über die "Grenzen des Wachstums" beginnt die Erklärung des exponentiellen Wachstums für Nichtfachleute ebenso unverständlich: "Exponentielles Wachstum ist ein dynamischer Vorgang, bei dem sich Elemente mit dem Zeitablauf verändern."²

Wer auch nach vielen Seiten Text und illustrierenden Graphiken noch nicht sicher ist, ob er verstanden hat, was mit dem Begriff "Exponentielles Wachstum" gemeint ist, dem hilft wahrscheinlich das Seerosen-Beispiel: Angenommen wird, dass Seerosen jeden Tag ihre Blattoberfläche verdoppeln. Bedecken die Seerosenblätter erst einmal die Hälfte der Wasserfläche, wird am nächsten Tag der gesamte See bedeckt sein.

An diesem Punkt angelangt, müssen jedoch Überlegungen und Erklärungen neu einsetzen. Seerosen verbindet man mit Idylle und Stille. Worin liegt die Bedrohung? Nimmt man dagegen ein Buch mit dem Titel

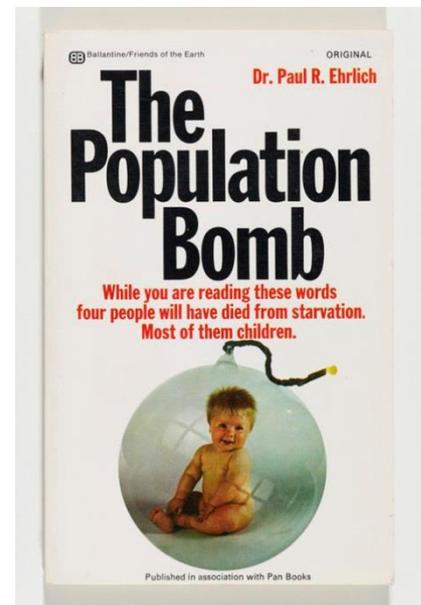
"Bevölkerungsbombe"³ in die Hand, ist die Botschaft klar: Das Bevölkerungswachstum droht den kritischen Punkt zu erreichen, an dem alles in die Luft fliegt.

Metaphern als begriffliche Modelle zur Versinnlichung und Veranschaulichung komplexer Sachverhalte

Dieses Beispiel lässt sich verallgemeinern. In arbeitsteiligen Gesellschaften bilden sich Teilbereiche mit einem spezialisierten Wissensbestand und einer "Spezialsprache" heraus: *"Es leuchtet unmittelbar ein, daß die Tendenz zu wachsender Spezialisierung der Diskurse eine Herausforderung für die alltägliche Kommunikationsfähigkeit der Gesellschaft bedeutet: wie kann der Facharbeiter mit dem Arzt, die Hausfrau mit dem Mathematiker kommunizieren?"*⁴

Am besten funktioniert diese Verständigung, wenn man komplizierte Sachverhalte in allgemeinverständliche Metaphern "übersetzt". Aus dem *"exponentiellen Wachstum der Weltbevölkerung"* wird die *"Bevölkerungsbombe"*. Das Bild der "Bombe" muß nicht eingeführt werden, sondern stammt aus dem gesellschaftlichen Vorrat an *"Kollektivsymbolen"*.⁵

Journalisten und insbesondere Wissenschaftsjournalisten sind professionelle "Übersetzer" von Spezialdiskursen in den allgemeinen Diskurs. So heißt es in einem Handbuch für Journalisten: *"Im Wissenschaftsjournalismus, wo es um die Umsetzung abstrakt-fachsprachlicher Sachverhalte in Allgemeinsprache geht, ist die Verwendung von Metaphern zur Veranschaulichung äußerst sinnvoll."*⁶



Jede Übersetzung eines komplexen Sachverhaltes in eine Metapher ist jedoch mehr als eine Übersetzung. Die Metapher "Bombe" ist zum einen medienwirksam. So lässt sich mit Blick auf die Berichterstattung zum Thema "Bevölkerungswachstum" mit Recht feststellen: *"Die Medien lieben solche Bombenmetapher, die Knalleffekte erzeugen."*⁷ Zum anderen sind die Metaphern über ein Netz von Assoziationen mit anderen Metaphern und Begriffen verbunden. Durch den Titel *"Bevölkerungsbombe"* setzen Anne und Paul Ehrlich in ihrem 1969 erschienenen Buch neben die Bedrohung durch die A-Bombe die Bedrohung durch die B-Bombe. Die *"Bevölkerungsexplosion"* findet - nach dieser Argumentation zwar in der Dritten Welt statt, ihre Folgen sind jedoch global, da der *"Fallout"* in Gestalt von *"Umwelt- oder Armutsflüchtlingen"* auch den Norden erreicht. Die Welle der Flüchtlinge bewegt sich als *"neue Völkerwanderung"*, auf die *"Wohlstandsfestung Europa"* zu.⁸ *"Völkerwanderung"*, das aktiviert Vorstellungen vom Einbruch der Barbaren, von der Zerstörung hochentwickelter Zivilisationen, vom *"Vandalismus der Vandalen"*. Von der *"Festung Europa"* sprachen bereits die Nationalsozialisten, um die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft durch "höhere Ziele" zu kaschieren.

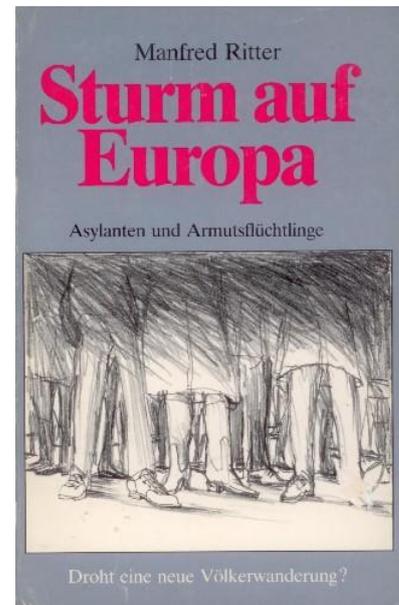
Derartige Metaphern aktivieren also auch bei Nichtfachleuten eine Fülle von Vorstellungen und vor allem werden Emotionen mobilisiert. Da Metaphern Erklärungsmodelle, Emotionen und zugleich "Handlungsempfehlungen" transportieren, ist es keine Übertreibung, wenn man im "Kampf" um die öffentliche Meinung vor allem einen Kampf um die Durchsetzung bzw. Interpretation von "Metaphern" sieht.

So lässt sich beobachten, wie Metaphern "wuchern": Aus der *"Bevölkerungsbombe"* wird die *"Zeitbombe Mensch"*. Andererseits wird versucht, Metaphern umzuinterpretieren: Aus *"Das Boot ist voll"* mit der Handlungsanweisung, hart gegen die Armen zu sein, weil sonst alle untergehen, wird das Motto *"Wir sitzen alle in einem Boot"*, also der Versuch, gegen den Ausgrenzungsausschrei mit demselben Bild anzuarbeiten. Ein Versuch, im "Bild zu bleiben", aber einen Perspektivwechsel von der Frage des Bevölkerungswachstums auf das Problem des Energie- und Rohstoffverbrauchs herbeizuführen, ist es, wenn ein indischer Diplomat mit dem Ausspruch zitiert wird: *"Das Boot ist voll, nicht weil wir zu viele Menschen sind, sondern weil einige viel zu viel wiegen."*⁹

Der Verzicht auf Metaphern ist nicht die Lösung

Nichtmetaphorisches Sprechen ist im Prinzip nicht möglich. Selbst in der Wissenschaft, in der Metaphernverwendung lange Zeit als unwissenschaftlich galt, wird heute stärker ihr "heuristischer Charakter" betont. Das heißt, man findet Metaphern nützlich, weil die mit ihnen transportierten Vorstellungen über einen Sachverhalt zu Ideen und Einsichten führen, auf die man sonst nicht gekommen wäre.¹⁰

*"Jede Metapher hat die Eigenschaft, eine erklärungskräftige Struktur aus einem bekannten Erfahrungsbereich in einem anderen anzuwenden, der entweder noch erklärungsbedürftig ist oder den es neu zu verstehen gilt. Auf diese Weise gibt die Metapher einem unvertrauten oder unzureichend strukturierten Erfahrungsbereich eine neue Klarheit, Offensichtlichkeit und greifbare Gestalt. Metaphern bieten sogar eine sehr viel größere Experimentierfreiheit als physikalische Modelle. Zugleich aber werden die unkritischen Benutzer von Metaphern leicht dazu verführt, die damit geschaffene Neufassung von Wirklichkeit als Tatsächlichkeit zu sehen und ihre Implikationen als selbstverständlich anzunehmen."*¹¹



Da letztlich metaphorischer Sprachgebrauch nicht zu umgehen ist, kommt es darauf an, die "heuristische Funktion von Metaphern" deutlich zu machen. Diese "heuristische Funktion" behalten Metaphern nur so lange:

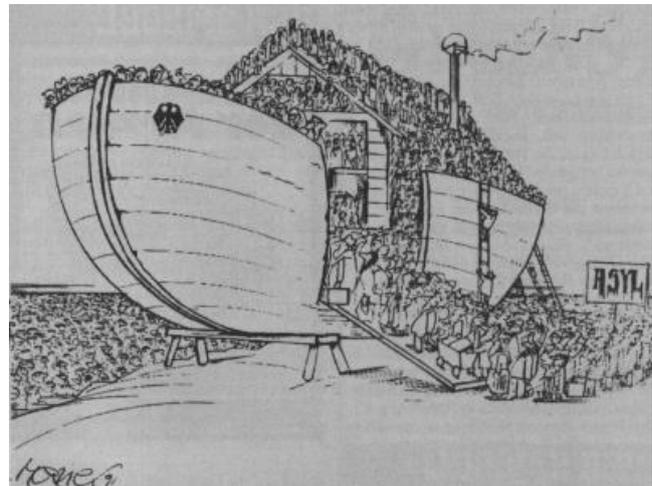
- wie sie nicht wörtlich genommen werden, sondern über sie sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede deutlich werden,
- wie geprüft wird, welche Emotionen und "geheimen" Handlungsanweisungen über Metaphern transportiert werden,
- wie untersucht wird, wie derartige Kollektivsymbole miteinander vernetzt sind,
- wie genau hingesehen wird, welche konkurrierenden Metaphern und damit Erklärungsmodelle es für einen bestimmten Sachverhalt gibt.
- wie man nicht bei den Metaphern stehen bleibt, sondern die Metaphern als Brücke zum Verständnis der komplexen Sachverhalte benutzt.

Raumschiff-Ethik contra Rettungsboot-Ethik

"Die hochkomplexen Probleme werden in der öffentlichen Diskussion durch zwei anschauliche Metaphern versinnbildlicht, die miteinander konkurrieren und für völlig entgegengesetzte Handlungsempfehlungen stehen. Dabei geht es jedoch nicht um einen poetischen Wettbewerb, sondern um Leben und Tod. Die Metapher vom 'Raumschiff Erde', die von dem amerikanischen Ökonomen K. Boulding stammt, vergleicht die Lage der Menschheit mit der Situation eines defekten Raumschiffs: Die Besatzung des Raumschiffs kann nur überleben, wenn sie zusammenhält, wenn sie die Probleme in Solidarität gemeinsam anpackt. Eine Lösung bzw. ein Überleben ist nur gemeinsam möglich, denn es gibt nur ein Raumschiff, nur eine Welt. Die entsprechende ethische Position wird als 'Spaceshipethics' bezeichnet. Die konkurrierende Metapher ist das Bild vom 'Rettungsboot'. Die Metapher stammt von dem amerikanischen Biologen G. Harding. In diesem Bild wird die Lage der Menschheit mit der Situation der Passagiere eines untergehenden Schiffes verglichen. Die Bevölkerung der Industrieländer befindet sich gemäß dieser Metapher in seetüchtigen Rettungsbooten, die Bevölkerung der Entwicklungsländer treibt schutzlos im Meer. Da in den Rettungsbooten nicht für alle Platz ist, ist ein Teil, und zwar der größere Teil, dem Untergang geweiht. Wer hat aus moralischer Sicht Anspruch auf einen Platz im seetüchtigen Boot? Die Antwort der 'Rettungsboot-Ethik' ('Lifeboat-ethics') lautet: Die Bevölkerung der Industrieländer handelt moralisch richtig, wenn sie nicht großmütig ist, wenn sie nicht hilft.

Helpen ist unmoralisch. Denn der moralische Zustand der Welt würde sich - im Bild gesprochen - verschlechtern, wenn jemand ausstiege und seinen Platz im Boot einem Hilfesuchenden anböte, denn wenn alle so handelten, wäre das Boot voll von Leuten, die keine Skrupel hatten, auf Kosten anderer zu überleben. (...)

Welche Metapher ist richtig? Die Rettungsboot-Ethik hat nur den Anschein der Wahrheit, denn die Bevölkerung in den Industrieländern gefährdet bekanntlich das gemeinsame Überleben (heute noch) stärker als die der Entwicklungsländer, weil sowohl der Pro-Kopf-Verbrauch an natürlichen Ressourcen als auch der Pro-Kopf-Ausstoß an umweltschädigenden Stoffen in den Industrieländern um ein Mehrfaches höher sind als in den Entwicklungsländern. Die Schadensbilanz vergrößert sich im übrigen zuungunsten der Industrieländer durch die in den Industrieländern wesentlich höhere Lebenserwartung: Wir leben länger und beeinträchtigen auch dadurch die Lebensbedingungen der Menschheit stärker als die Bevölkerung den Entwicklungsländern. In den Industrieländern beträgt die Lebenserwartung 74 Jahre, in den Entwicklungsländern 61. Trotzdem ist das Bild vom Rettungsboot in aller Munde. Das ist seltsam. Denn wer jemals ein Foto der Erde aus dem Weltraum gesehen hat, weiß - oder könnte bei ein wenig Nachdenklichkeit wissen -, dass wir tatsächlich auf einem wunderbaren Raumschiff leben. Der für die Beurteilung der Weltbevölkerungsentwicklung angemessene Standort liegt außerhalb des Planeten Erde.¹²



Walter Hanel/FAZ 1993

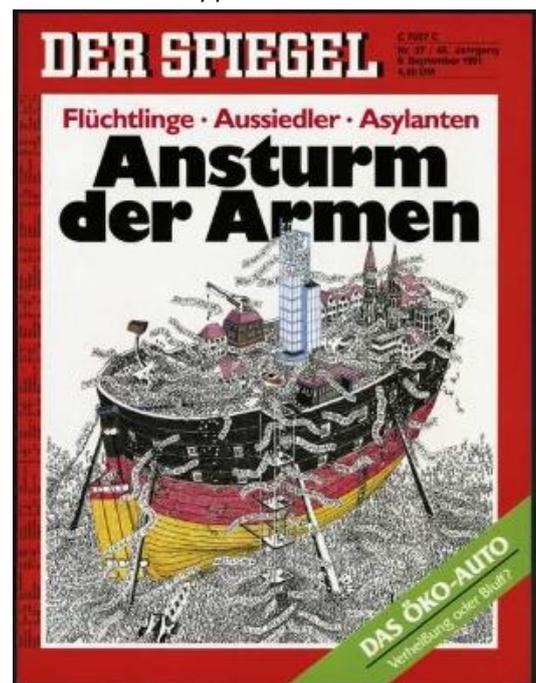
in

Zur Vernetzung von Kollektivsymbolen: Die "Asylantenflut" und "Das Boot ist voll"

"Im öffentlichen Bewusstsein wurden schon nach kurzer Zeit die ‚Asylantenfluten‘ im besonderen und die ‚Ausländerfluten‘ im allgemeinen kaum noch unterschieden; beides verschmolz symbolisch sogar mit der ‚Bevölkerungsexplosion‘ der Dritten Welt, die man ‚in unser Haus hineinschwappen‘ sah.

Zentral in der Überflutungssymbolik ist als Gegenbild das Boot. Unser ‚Spiegel‘-Titelbild hat es als Motiv zur Illustration des ‚Ansturms der Armen‘ gewählt. Seit Generationen ist das ‚Boot‘, das ‚Boot inmitten einer gefährlichen Flut‘, dominantes Kollektivsymbol für die angeblich notwendige Solidarität eines Gesellschaftskörpers nach innen, ein appellatives Symbol, das einige zusammenschweißt und andere ausgrenzt: ‚Wir sitzen alle in einem Boot‘, das Motto vieler Dritte-Welt-Kreise, ist ein Versuch, gegen den Ausgrenzungssappell mit demselben Bild anzuarbeiten.

In einer Karikatur aus der FAZ sehen wir zum Beispiel ein bereits völlig überfülltes Boot. Es hat an einer Seite eine mit ‚Asyl‘ gekennzeichnete Klappe geöffnet, durch die unablässig und unabsehbar viele Menschen in das Boot hineindrängen. Der Bundesadler am Bug macht deutlich, dass es sich bei dem Boot um die BRD handelt. Der rauchende Schornstein kann als ‚noch funktionierende Wirtschaft‘ interpretiert werden (solange der Schornstein raucht‘). Der Aufbau auf dem Boot erinnert an ein Einfamilienhaus. Das Boot selbst spricht unmittelbar den biblischen Mythos von der Arche Noah an. Die Botschaft wird klar: Das Wohlstandsmodell Bundesrepublik mit einer starken Wirtschaft und dem privaten Bereich, dem ‚Häuschen‘,



ist durch die Asylantenfluten unmittelbar bedroht. Wir können nicht jeden aufnehmen; auch Noah hat nur zwei Tiere jeder Art mitgenommen. Auch eine Handlungsanweisung ist in der Karikatur eingeschrieben. Die Klappe muss geschlossen, es müssen also die ‚Schotten dicht gemacht‘ werden.

Das Boot ist nicht nur in Karikaturen zu finden; es gehört zum Repertoire jedes Asylkritikers, immer wieder darauf hinzuweisen, dass das Boot langsam voll sei.

Sie erinnern sich bestimmt an dieses Foto, es zeigt den albanischen Frachter ‚Vlora‘, der mit mehreren tausend albanischen Flüchtlingen im Hafen der süditalienischen Stadt Bari liegt. Die Flüchtlinge dürfen nicht an Land die italienischen Behörden bleiben hart und schicken alle Albaner wieder zurück.

Das Bild von Bari wurde zu einem der wohl meistgezeigten Pressefotos der letzten Jahre. Es ist das Bild des ‚vollen Boots‘ schlechthin. Es bezieht seine Aussagekraft vor allem aus der für den Betrachter dokumentierten Erkenntnis, daß die symbolische Aussage ‚Unser Boot ist voll‘ nun bereits schreckliche Wirklichkeit geworden ist. Das Kollektivsymbol ‚Volles Boot‘ hat sich selbst als Realität inszeniert.“¹³

Metaphern und Statistiken

Der weiter unten zitierte Klappentext zu einem 1969 erschienenen Buch zum Thema Bevölkerungswachstum beginnt mit der Aussage: *„Jeden Morgen gebieten Maos Marschälle über 10 000 wehrfähige Chinesen mehr als am Tag zuvor.“*

Dieses Beispiel zeigt, Zahlen und Statistiken verkörpern in ihrer *„kalten Eindeutigkeit“* nur scheinbar einen Gegensatz zum Gebrauch metaphorischer Sprache und den Rückgriff auf den Bestand an Kollektivsymbolik. Statistische Angaben werden - und dies nicht nur beim Thema *„Bevölkerungswachstum und Überbevölkerung“* - in Medien oft durch Konkretisierungen oder durch Vergleiche *„übersetzt“*. Diese Konkretisierungen und Vergleiche knüpfen an die gängigen Metaphern und ihre assoziativen *„Netze“* an.

Der Umgang mit Zahlen aus der Statistik soll zumeist die Brisanz des Problems verdeutlichen. Die möglichst anschauliche *„Übersetzung“* wird dabei oftmals zu einer Überwältigung durch Statistik. Die statistischen Daten werden zum Ausgangspunkt für die Produktionen von Bildern und Visionen: *„Und weil nun neun von zehn Kindern in den Entwicklungsländern geboren werden, verwandeln sich die Zahlenreihen der Demographen schnell in Horrorvisionen. Das Weltbild der Zukunft wird blutrot gemalt: Kriege um Wasser und Brot, Massenelend, Hungerapokalypsen.“*¹⁴

Arbeitsvorschläge

Welche Metaphern und sprachlichen Bilder tauchen in den Berichten und Kommentaren zum Thema *„Wachstum der Weltbevölkerung“* auf?

- Finden sich in Zeitungen und Zeitschriften Karikaturen, die mit derselben Symbolik arbeiten?
- Erhalten Fotografien oder Filmsequenzen durch den Text den Status *„visueller Metaphern“*? Durch welche konkreten Beispiele und Vergleiche werden Statistiken *„übersetzt“*? Welche Bilder und Visionen werden durch diese Beispiele und Vergleiche *„produziert“*?
- Nehmen Sie einzelne Metaphern und schreiben Sie einzeln oder in Kleingruppen alle Assoziationen auf, die Ihnen spontan einfallen. Vergleichen Sie Ihre Assoziationen zu den einzelnen Metaphern.
- Wie beurteilen Sie die emotionale *„Ladung“* einzelner Metaphern? Werden durch die Metaphern Emotionen und Kollektivängste verstärkt oder werden die Metaphern als *„Brücke“* zur Erklärung der komplexen Sachverhalte benutzt?
- Welche offenen oder verdeckten Handlungsanweisungen werden über die Metaphern transportiert?
- Suchen Sie nach konkurrierenden Metaphern und vergleichen Sie das Netz der Assoziationen, Emotionen und verdeckten Handlungsanweisungen!

Klappentexte sind eine "Fundgrube" für Metaphern!

In Klappentexten muss die Botschaft eines Buches den potenziellen Käufern oder Lesern in aller Kürze nahe gebracht werden. Was eignet sich dazu besser als eine "gebaltete Ladung" von Metaphern. Wer sich in die Analyse von Metaphern einarbeiten will, dem sei daher ein Blick in Klappentexte empfohlen.

Beispiel 1

"Krebs ist ein hemmungsloses Vermehren von Zellen, die Bevölkerungsexplosion ist ein hemmungsloses Vermehren von Menschen. Wir müssen uns umstellen und versuchen, die Krebsgeschwulst zu entfernen statt die Symptome zu behandeln. Diese Operation wird viele offensichtlich brutale und herzlose Entscheidungen verlangen und viel Leid verursachen. Aber die Krankheit ist schon so weit fortgeschritten, dass der Patient nur mit einer radikalen Behandlung überhaupt eine Überlebenschance hat."

Klappentext zu Paul Ehrlich, Bevölkerungsbombe. München 1971

Beispiel 2

"Jeden Morgen gebieten Maos Marschälle über 10 000 wehrfähige Chinesen mehr als am Tag zuvor. Alle Jahre nimmt Indien um so viel Millionen zu, wie Australien Einwohner hat. In Brasilien leben heute mehr Analphabeten als es 1940 überhaupt Brasilianer gab. Am Ende des Zweiten Weltkrieges (50 Millionen Tote) war die Weltbevölkerung größer als bei seinem Anfang. Die Menschen, nach den Ratten das verbreitetste Säugetier auf Erden, brüten wie die Lemminge dem eigenen Verhängnis entgegen.

Überbevölkerung aber macht die Menschen krank, brutal und aggressiv. Schon jetzt beeinflusst sie das Leben jedes einzelnen von uns stärker als alle anderen Faktoren. Morgen, noch zu unseren Lebzeiten, wird die menschliche Springflut Wellen der Vernichtung um den Erdball kreisen lassen. Der russisch-chinesische Atomkrieg könnte ein erster Konflikt dieser Art sein. Hungersnöte sind unvermeidlich. Die reichen Inseln der weißen Zivilisation, ob kapitalistisch oder kommunistisch, drohen in einem Meer farbiger Leiber zu versinken.

Claus Jacob, der langjährige Chefredakteur des Spiegels, untersucht, ob eine Rettung noch möglich ist - und was sie uns kosten wird."

Klappentext zu Claus Jacob!, Die menschliche Springflut, Frankfurt am Main und Berlin 1969

Zur Ergänzung aus aktuellem Anlass ein Auszug aus „Juli Zeh im Gespräch mit Sandra Schulz: Rhetorik in der Flüchtlingsdebatte“ – Deutschlandfunk 28.08.2015¹⁵

[...]

Juli Zeh: Formulierungen sind ein Teil nicht des Flüchtlingsproblems, sondern ein Teil des Problems, wie wir mit diesen Flüchtlingen umgehen. Wenn wir so darüber sprechen, dass Menschen den Eindruck bekommen, es stünden tatsächlich die dunklen Horden vor der Tür in Form von Wogen oder in Form von, wer ganz böse Rhetorik benutzt, manchmal auch Metaphern aus der Parasitologie, irgendwelche Ungeziefer würden bei uns eindringen, Parasiten würden uns befallen, wenn wir auf so eine Weise darüber sprechen, werden wir uns immer, immer schwerer tun, sachliche Lösungen zu finden, weil dann ist nämlich irgendwann gar niemand mehr bereit, für eine Flüchtlingsunterkunft zu stimmen und die Sachen einfach so zu sehen, wie sie sind. Es gibt Flüchtlinge, es ist unsere moralische und rechtliche Pflicht, diesen Flüchtlingen zu helfen, und wir können das auch.

[...]

Juli Zeh: Wenn wir versehentlich mit unserem Sprechen über das Problem, ich sage jetzt mal, auf die andere Seite diffundieren, indem wir von der "Festung Europa" reden und von "Flüchtlingsströmen" und von "brechenden Dämmen" - das machen die Medien halt gerne, wenn sie skandalmäßig berichten wollen, wenn sie Aufmerksamkeit und Schlagzeilen wollen; dann schreiben die solche Sätze -, dann geht es nicht mehr um Political Correctness oder was man sagen darf, sondern es geht einfach um die Frage, was ist vernünftiges sachliches Sprechen, und diese Art der Metaphorik ist eben nicht sachlich.

¹ Brockhaus Enzyklopädie, Band 7, Mannheim 1988, S. 26

² Meadows, Dennis u.a., Die Grenzen des Wachstums, Stuttgart 1972, S. 23

³ Titel eines 1969 erschienenen Buches von Anne und Paul Ehrlich

⁴ Link, Jürgen: Literaturanalyse als Interdiskursanalyse - Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik. In: Fohrmann, Jürgen/Müller, Harro (Hrsg.): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft. Frankfurt am Main 1988, S. 288

⁵ ebda, S. 290

⁶ Haller, Michael: Die Reportage. Ein Handbuch für Journalisten, München 1987, S. 162

⁷ Nuscheler, Franz: Wie viele Menschen sind zuviel? Die "B-Bombe" kann entschärft werden. In: Nuscheler, Franz/Fürlinger, Ernst (Hrsg.): Weniger Menschen durch weniger Armut? Bevölkerungswachstum - Globale Krise und ethische Herausforderung, Salzburg und München 1994, S. 64

⁸ Vgl. hierzu Buchtitel wie Ritter, Manfred: Sturm auf Europa: Asylanten und Armutsflüchtlinge. Droht eine neue Völkerwanderung?, München 1990

⁹ Wernicke, Christian: Brot und Pille. In: Die Zeit Nr.26/1994, S. 3

¹⁰ Zur Bedeutung der Metaphorik in der Wissenschaft vgl. Nieraad, Jürgen: Bildgeseget und bildverflucht. Forschungen zur sprachlichen Metaphorik, Darmstadt 1977, insb. den Abschnitt "Im Namen der nackten Wahrheit", in dem er sich mit der Vorstellung auseinandersetzt, Metaphern hätten allenfalls in der Poesie und Rhetorik ihren Platz, müssten aber als Überreste vorwissenschaftlichen Denkens aus der wissenschaftlichen Sprache verbannt werden

¹¹ Krippendorf, Klaus: Der verschwundene Bote. Metaphern und Modelle der Kommunikation, Medien und Kommunikation. In: Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen (Hrsg.) Funkkolleg: Konstruktion von Wirklichkeit, Studienbrief 3, Weinheim und Basel 1990, S. 11 - 50, hier: S. 17

¹² Aus: Birg, Herwig: Perspektiven des globalen Bevölkerungswachstums - Ursachen, Folgen, Handlungskonsequenzen. In: Nuscheler, Franz / Fürlinger, Ernst (Hrsg.): Weniger Menschen durch weniger Armut? Bevölkerungswachstum - Globale Krise und ethische Herausforderung, Salzburg und München 1994, S. 43 - 45

¹³ Aus: Bartelt, Dawid: Der Skalpjäger hat Fieber - Bilder-Sprache in Berichten deutscher Medien über die Dritte Welt. In: medium 3/93, S. 36 - 38

¹⁴ Wernicke, Christian: Brot und Pille. In: Die Zeit Nr.26/1994, S. 3

¹⁵ Quelle: http://www.deutschlandfunk.de/rhetorik-in-der-fluechtlingsdebatte-gegenseitiges.694.de.html?dram:article_id=329502